**Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters**

### Intraindividuell

Veränderung innerhalb eines Kindes/Person über die Zeit hinweg

### Interindividuell

Unterschied zwischen verschiedenen Kindern/Personen/Gruppen (zb zwischen 6-jährigen und 4-jährigen)

### Genotyp

Gesamtheit der genetischen Informationen eines Organismus.

### Epigenetische Regulation

Gene, die wir erhalten können durch Umwelteinflüsse verändert werden

## Anlage vs. Umwelt

*Umweltbedingungen beeinflussen* Genexpression

Gen. Disposition (Gene mit Bereitschaften)

### Reaktionsspielraum

* genetisch festgelegtes Spektrum der Reaktionsmöglichkeiten auf verschiedene Umweltbedingungen
* Wenn alle ein optimales Umfeld haben, werden sich trotzdem alle anders entwickeln wegen des Reaktionsspielraums

## Anlage-Umwelt-Korrelation

### Passiv

Umwelt und genetische Disposition passen gut zusammen, stimmen überein. Kind ist schon in passender Umgebung (Bsp. musikalische Familie 🡪Umfeld musiziert viel)

* vor allem in Kindheit

### Evokativ/evozierend

Kind mit Eigenschaften geboren, löst etwas damit in Umwelt aus (Bsp. Baby sozial 🡪 Reaktion der Umwelt sozial)

### Aktiv

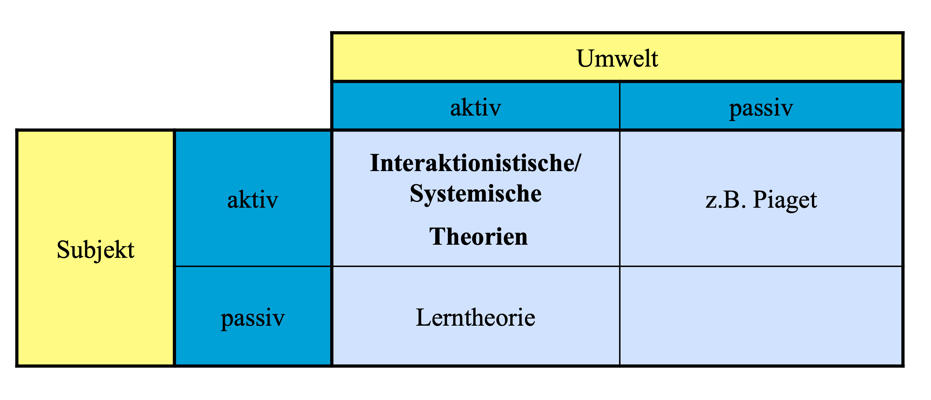
Person gestaltet die Umwelt mit, so dass sie zu Anlage passt 🡪 dann wird Disposition gefördert (Bsp. Musikalische Person schafft sich musikalische Umwelt, lernt Instrument)

* ab Jugendalter immer wichtiger

### Interaktionistische Theorien

Interaktion zwischen Individuen und Umwelt (Kombination Persönlichkeit und Umwelt, beide aktiv)

### Systemische Theorien

Individuum in permanenter Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und seinen Systemen (Umwelt oder Subjekt sind dabei passiv)

## Bronfenbrenner (1979)

ökologisches Modell der Menschlichen Entwicklung (Grundlegende Prozesse, keine Emotionen)

Verschiedene Systeme, die miteinander interagieren

1. Kind

### Mikrosystem

Familie, Kita (direkte Umfeld des Kindes)

### Mesosystem

Interaktion von zwei Makrosystemen (Familie und Schule)

### Exosystem

Arbeitsplatz der Eltern (indirekte Beeinflussung auf das Kind)

### Makrosystem

Gesellschafft, Werte, Kultur, Institutionen, Anz. Obligatorische Schuljahre

### Choronosystem

zeitliche Verlauf, Veränderung über die Zeit

## Forschungsdesigns

### Querschnittmethode

ein Messzeitpunkt, verschiedene Altersgruppen

* Schnelle Erkenntnisse, weil nur ein Messzeitpunkt (eine Erhebung)
* Zeit- und kostengünstig, weil nur einmal (+)
* Einfacher eine reprsantive Stichprobe zu finden (+)
* Einfacher Teilnehmende zu finden (+)
* Keine Veränderung über die Zeit ersichtlich, weil nur einmal (-)
* Wissen nicht ob es Kohorten/Generationenseffekte sind oder Alterseffekte

### Längsschnittmethode

über mehrere Zeitpunkte immer die gleichen Personen befragen

* Immer die selbe Stichprobe
* Intraindividuelle Verläufe sind abbildbar (+)
* Verändern sich Merkmale im Verlauf der Zeit (z.B. Wertvorstellungen) (+)
* Interindividuelle Verläufe auch aufzeigbar (+)
* Ursachen und Zusammenhänge werden möglicherw. sichtbar und unterscheidbar (+)
* Hohen Resourssenaufwand & Personalaufwand (-)
* Testeffekte; Übungseffekte (z.B. bei IQ), Motivationseffekt; Sättigungseffekte, Gewöhnungseffekt (-)
* Schwierig eine repräsentative Stichprobe zu finden; kann zu selektiven Stichproben führen (Bsp. belastete Familien haben weniger Zeit Kind an Test zu bringen, deshalb eher Kinder aus Familien mit zeit) (-)

### Konvergenzmodell

Mischung von Längsschnittmethode und Querschnittmethode

* Zwei Stichprobengruppen in verschiedenen Altern
* Weiss nicht, ob die heutigen 7-jährigen nacher an gleichen Stelle sind wie 9-jährige in 2 Jahren (-)

# Physische Entwicklung

### Pränatal

(= Vor der Geburt)

### Zygotenstadium

(0.-2. Gestationswoche) Befruchtung und Einnistung in die Gebärmutterwand

### Embryonalstadium

(3. - 8. Gestationswoche) Differenzierung von Organsystemen; Zellteilung, Zellspezialisierung, Zellmigration und Zellsterben

Entwicklung des Unterstützungssystems für Embryo

### Fötalstadium

(9. Gestationswoche bis Geburt) Binnendifferenzierung (Organstrukturierung) der Strukturen und Funktionen des Organismus. Entwicklung aller Sinnesmodalitäten (Schmecken, Hören (ab 3. Trimester), etc.)), Bewegung, Schlaf-Wach-Zeiten, lernen

### Tetrogene

Äussere Einwirkungen, die die Entwicklung schon während der Schwangerschaft beeinträchtigen können

* In embryonal Phase eher strukturelle Veränderungen (z.B. Fehlbildungen)
* In fötal Phase eher funktionelle Veränderung (z.B. Intelligenzbeeinträchtigung)

Was sich gerade am Entwickeln ist, ist besonders anfällig auf Einwirkungen von Aussen.

### FAS

Fetales Alkohol Syndrom

* Gehirnschädigungen (Mikrozephalie)
* Wachstumsstörungen
* Gesichts- &Organfehlbildungen
* Kognitive und sozial-emotionale Defizite

### Inzidenz

Häufigkeit (Bsp. 1:300; ein Fall in 300 Fällen)

## Frühgeburten

Regelschwangerschaft 40 Wochen, Durchschnittsschwangerschaft 38 Wochen

### Frühgeburt

erhöhtes Risiko für Komplikationen

vor der 37. Gestationswoche (GW) Oder Geburtsgewicht < 2500 g

26. GW sehr früh, überlebt zu 57%

23. GW extrem früh, überlebt zu 16%

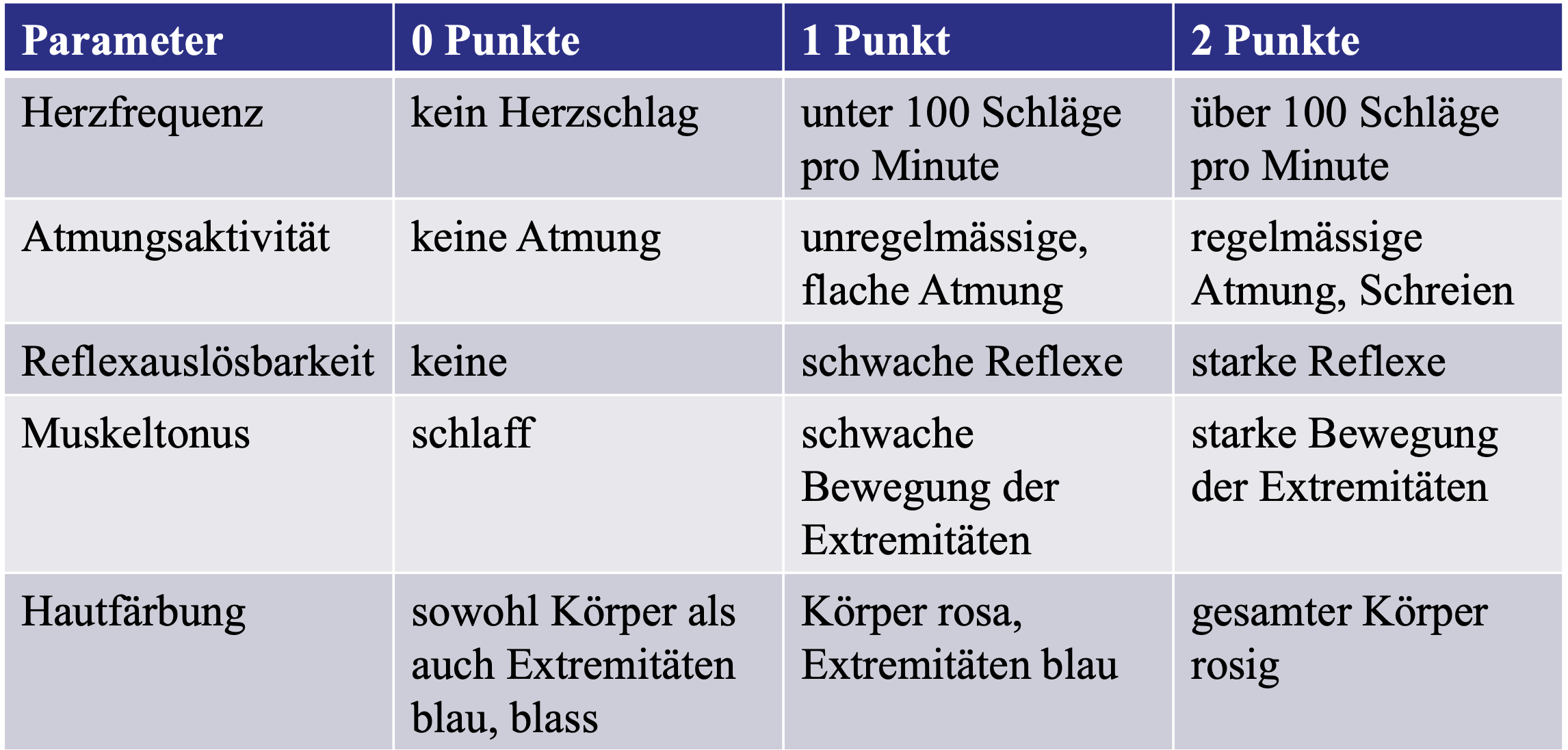
Schulleistung: je kürzer die Schwangerschaft, desto schlechter die Leistung

### Postnatal

(= nach der Geburt)

### Apgar Index

Index zur Überprüfung der Herzfrequenz, Atmungsaktivität, Reflexauslösbarkeit, Muskeltonus und Hautfärbung und je nach Ergebnissen auf notwendige medizinische Interventionen hinweist.



### Reflex

Reaktionen der Nerven und Reize (unwillentlich)

### Plötzlicher Kindstod

SIDS (sudden infant death syndrome)

### Zirkadiane Rhythmen

(Hormongesteuert) Bei zirkadianen Rhythmen handelt es sich um endogene bzw. innere Rhythmen des Organismus, die der Anpassung an die zeitlichen Abläufe in der Umgebung dienen und die typischerweise auf eine Tagesperiodik abgestimmt sind.

Eine der ersten Entwicklungsaufgaben

### REM-Schlaf

aktiver, unruhiger Schlaf, Augenbewegungen hinter den geschlossenen Liedern, Informationsverarbeitung & Reifung der Systeme, wichtig für Entwicklung, Verarbeitung von Sinneseindrücken und lernen

### Non-REM-Schlaf

tiefer, ruhiger Schlaf, regelmässige Atmung, geringe motorische Aktivität, geringe Muskelspannung, Hirnareale, welche sich gerade entwickeln viele langsame Hirnwellen

### Autostimulationstheorie

Die Annahme, dass die Gehirnaktivität während des REM-Schlafes beim Fetus und beim Neugeborenen die frühe Entwicklung des visuellen Systems erleichtert.

### Aktivierungszustände

Zustände des Kindes im Verlauf des Tages: ruhiger Schlaf (8h), aktiver Schlaf (8h), wach und aufmerksam (2.5h), wach und aktiv (2.5h), Schreien (2h), Dösen (1h).

### (modifiziertes) Wessel-Kriterium

Kinder die mind. 3h an mind. 3 Tagen einer Woche bzw. über mind. 3 Wochen schreien, zählen als Schreibabys (Regulationsstörung)

### Prävalenz

gesamte Anzahl der Fälle im betrachteten Teil der Bevölkerung zu einem Zeitpunkt oder während eines bestimmten Zeitraums

## Gehirnentwicklung

Spezialisierung von Gehirnarealen, die verschiedenen Hirnareale entwickeln sich asymmetrisch

Gehirn ist kein lineares System, sondern es ist dynamisch und sich stets verändernd

### Neuroplastizität

Anpassungsvorgänge im Zentralnervensystem an die Lebenserfahrung eines Organismus

### Erfahrungserwartende Plastizität

Entwicklung von Hirnfunktionen als Resultat allgemeiner Erfahrungen, die jeder Mensch in einer normalen Umwelt macht. (Visueller und auditiver Cortex erwarten zu einem bestimmten Zeitpunkt stimuliert zu werden (Sensible Phase))

### Erfahrungsabhängige Plastizität

Entwicklung von Hirnfunktionen als Resultat spezifischer, individueller Erfahrungen. Flexible Synapsenbildung und -eliminierung nach Bedarf.

Von kritischen Phasen unabhängig und lebenslang möglich

### Neurogenese

Bildung neuer Gehirnzellen (fast nur pränatal 🡪 maximale Nervenzellenanzahl kurz nach der Geburt)

### Synaptogenese

Bildung neuer Synapsen, Entwicklung der Synapsen findet stark nachgeburtlich statt

### Synapseneliminierung

Beseitigung überschüssiger Synapsen

### Myelinisierung

Die Nervenbahnen werden mit Isolationsschicht (Myelinschicht) umgeben (Beschleunigung Reizweiterleitung)

# Lernen

### Habituation

(= Gewöhnung)

* Habituation ist das Abnehmen der Reaktion bei wiederholter gleichartiger Stimulation und lässt erkennen, dass Lernen stattgefunden hat.
* Man nimmt an, dass die Geschwindigkeit, mit der ein Kind habituiert, die allgemeine Effektivität seiner Informationsverarbeitung widerspiegelt.

### Habituations-Dishabituations-Paradigma

Ein Reiz wird so lange dargeboten, bis Habituation einsetzt – ein neuer Reiz wird

Geboten. Wird dieser Reiz als neuartig wahrgenommen, tritt ein erneutes Zunehmen der Reaktion (Orientierungsreaktion) ein 🡪 Zeichen für Dishabituation

### Orientierungsreaktion

Reaktion auf einen neuartigen Reiz nach Habituation

Nach unmittelbarer Habituationsphase präferiert ein Säugling den neuen Reiz (Kurzzeitgedächtnis),

Eine gewisse Zeit später präferiert es das Vertraute (Langzeitgedächtnis)

## Lerntheorie

«Das gesamte Verhalten ist erlernt und nicht angeboren»

### Klassisches Konditionieren

Iwan Petrovitch Pawlow 🡪 Hund mit Glocke und Speichel

Wenn ein zuvor neutraler Reiz wiederholt mit dem ursprünglichen Auslösereiz gekoppelt wird, löst er im Anschluss auch ohne das Auftreten des ursprünglichen Auslösereizes ebenfalls die Reaktion aus.

* Generalisierung: spielt keine Rolle, ob das jetzt genau dieser Glockenton ist
* Diskrimination: es funktioniert nur genau bei diesem Glockenton

### Operantes Konditionieren

(= instrumentelles Lernen)

Mehr oder weniger zufälliges Verhalten wird verstärkt oder bestraft 🡪 Verhalten wird in Zukunft häufiger bzw. seltener gezeigt

### Kontingenz(lernen)

Lernform, bei der Zusammenhänge zwischen dem eigenen Handeln und darauffolgenden Konsequenzen erkannt werden.

Frühes Kontingenzlernen korreliert mit Intelligenz im Kindergartenalter.

*Kontinuierlich:* jedes Mal (z.B. gelobt)

*Diskontinuierlich:* nicht regelmässig 🡪 löschresistent

*Primär:* unmittelbar eine Verstärkung

*Sekundär:* Punktesystem mit Belohnung

*Intern:* Sich selber (man tut sich etwas Gutes)

*Extern:* jemand anderes gibt Verstärkung

*Direkt:* direkt verstärkt

*Indirekt:* beobachtet, wie jemand anderes dafür verstärkt wird

*Positiv:* etwas kommt dazu

*Negativ:* etwas wird weggenommen oder hört auf

### Positive Verstärkung

Etwas **Angenehmes** **hinzufügen** (z.B. Lob, Aufmerksamkeit, Süssigkeiten bekommen), Konsequenz auf das Verhalten des Kindes

### Negative Verstärkung

Etwas **Unangenehmes wegnehmen** (Angst vor Prüfung, durch lernen wird sie kleiner, nächstes Mal wieder lernen: Angst geht weg deshalb negativ)

### Positive Bestrafung

Etwas **Unangenehmes hinzufügen** (Zusammengeschissen)

### Negative Bestrafung

Etwas **Angenehmes entfernen** (wenn zu lange zockt wird Spielzeit verkürzt)

*Nachteil bei Bestrafung:* Lernt das richtige Verhalten nicht, sondern nur, was es nicht tun soll

### Beobachtungslernen

Durch Erfahrung von anderen lernen, indem sie sie Beobachten

Albert Bandura: Gründer der Sozialen Lerntheorie

* Für Verhaltensaneignung: Aufmerksamkeit, Speicherung
* Für Verhaltensausführung: Motorische Reproduktionskompetenz und Motivation

### Paradigma der verzögerten Nachahmung

es werden Kindern Modellhandlungen vorgeführt, die nach einem mehr oder minder grossen Zeitintervall imitiert werden sollen. Am Anfang müssen die Beobachtungsobjekte real sein. Ab 15 Monaten können sie auch im Fernsehen sein.

1. Erwachsener wird belohnt 🡪 mehr Kinder machen es auch, viel aggressiver
2. Erwachsener wird bestraft 🡪 haben es gelernt, aber nicht spontan gezeigt
3. Keine Reaktion folgt 🡪 haben es gelernt, aber nicht spontan gezeigt

Kinder Ahmen Menschen nach aber nicht Maschinen

# Motorik

### Reflexe

Angeborene Reaktionen auf spezifische Reize; ungezielte, unkoordinierte Zufallsbewegungen

Funktionen zur Überlebenssicherung, erste Anpassung an Umgebung, Ausgangspunkt der Motorikentwicklung

* Saugreflex
* Rooting Reflex (Suchreflex)
* Greifreflex
* Schreitreflex
* Schreckreflex/Moro-Reflex (Wird ausgelöst, wenn sich der Säugling erschrickt: Anklammerung an die Bezugsperson (rhythmische Bewegungen der Extremitäten))

Durch Hirnreifung nimmt auch Muskelkontrolle zu 🡪 manche Reflexbewegungen verschwinden

### Grobmotorik

Koordination und Integration der Bewegungen in längeren Verhaltensketten

### Feinmotorik

Verfeinerung der Verhaltensabfolgen

### Motorikentwicklung

1. Erlernen einzelner Bewegungsabfolgen
2. Koordination der einzelnen Bewegungen
3. Längere Verhaltensketten
4. Zunehmende Automatisierung der Einzelabfolgen (damit man während des Bewegungsablaufs auch andere Sachen gemacht werden können ist die Automatisierung wichtig)
5. Verfeinerung, Anpassung der Bewegungen

# Sensorik

Aufnahme von inneren und äusseren Reizen

Zwei Methoden um Wahrnehmungsfähigkeit (Auflösungsvermögen, d.h. die Differenzierungsfähigkeit feiner Strukturen) beim Säugling zu untersuchen:

* Präferenzparadigma
* Habituations-Dishabituations-Paradigma

### Präferenzparadigma

Zwei (oder mehr) Reize (Stimuli) präsentiert 🡪 welcher wird präferiert

*Visuelle Präferenzen*

* Einfache Muster
* Symmetrische Muster
* Äussere Konturen vor inneren Konturen
* Wellige/Kurvige Muster
* Bewegung
* Gesichter
* Emotionsausdrücke, besonders Freude

### Wahrnehmungsdifferenzierung

Die Fähigkeit (Auflösungsfähigkeit) feine Strukturen voneinander zu unterscheiden und einen Reiz somit als neu zu erkennen.

3 Monate alte Babys können sehr gut Gesichter innerhalb anderer Ethnien unterscheiden, mit 9 Monaten hat man das verlernt

Abtasten von Objekten zu Beginn unsystematisch

### Musterergänzungseffekt

Unser Gehirn erkennt Muster (z.B. Formen), selbst wenn diese gar nicht existieren

Gemeinsame Bewegungen als zentrale Information zur Musterergänzung

**Tiefenwahrnehmung**

### Grössenkonstanz

Ein Objekt immer gleiche Grösse, ob es nah oder weit weg ist

(Können Säuglinge schon ganz früh)

### Tiefencues

Hinweise auf die Perspektive, sie helfen das zweidimensionale Bild auf der Retina in die 3D Wahrnehmung umzusetzen. (Fähigkeit von Tiefenwahrnehmung = Verständnis von Tiefencues)

* Monokulare (mit einem Auge) Tiefenindikatoren: Tiefenkriterium der relativen Grösse (grösser = näher) ca. ab dem 7 Monat
* Visuelle Klippe (ab 6 Monaten)

### Auditive Wahrnehmung

Hörvermögen erst mit 5 bis 8 Jahren komplett ausgebildet (erwachsene nehmen leisere Geräusche wahr)

Präferenzen:

* Stimme der Mutter
* Muttersprache
* Ammensprache (wie wir mit Kleinkindern sprechen)
* Höhere Töne
* Komplexe Laute (z.B. Stimmen)
* Bestimmte Rhythmen

### Intermodale Wahrnehmung

Integration von Information verschiedener Sinnessysteme zu einem ganzheitlichen Sinneseindruck (ich nehme mit allen Sinnen etwas wahr)

* Beispiel mit Zug (visuell & auditiv) bestätigt ab 5 Monaten
* Stimme und Lippenbewegung verschoben schon vor 5 Monaten als störend empfunden

### haptische Wahrnehmung

aktives Erfühlen von Grösse, Konturen, Oberflächentextur, Gewicht usw. eines Objekts durch Integration aller Hautsinne

* Mit 4 Monaten ertastetes visuell wiedererkennen
* Mit 1 Monat Unterscheidung von genoppten und glatten Nuggi

# Kognition

mentale Prozesse, die häufig ganz allgemein mit dem Oberbegriff «Denken» bezeichnet werden

* Lern- & Gedächtnis-Prozesse
* Informationsverarbeitungs- & Problemlöse-Kompetenzen
* Handlungsplanung & -steuerung
* Wissenserwerb
* Komplexe Denkprozesse (z.B. nachdenken über Gedanken)

## Piaget

* Umwelt hat nicht so grossen Einfluss (Subjekt: aktiv, Umwelt: passiv)
* Grundsätzliches Interesse daran, etwas Neues zu lernen
* Sehr viel kommt von innen heraus

### (Denk-)Schema

Einheit, in denen Informationen «versorgt» werden können (wie Schubladen in einem Schrank), kognitive Denkeinheit zur Verarbeitung von Information

### Assimilation

Einordnung von Information in vorhandenen Schemata

### Akkommodation

Anpassung der Schemata (falls eine Einordnung in bereits vorhandene Schemata nicht möglich)

### Disäquilibrium

Kognitives *Ungleichgewicht*, wenn eine Assimilation misslingt

### Äquilibrium

Hergestelltes *Gleichgewicht* durch Anpassen eines Schemas

## Entwicklungsstufen (Piaget)

Stufenmodell:

* Altersangaben nur als ungefähre Richtgrössen
* Spätere Stufen können erst erfolgen, wenn vorherige erfolgt sind

Bewertung:

+ Anregung für Forschung  
+ Konzepte Objektpermanenz, Mengenerhaltung, Assimilation und Akkommodation

+ Kind als aktiv gestaltend, motiviert zu lernen

– Kompetenzen der Kinder unterschätzt (zu hohe Altersangaben)

– Stufenverlauf

### Sensumotorische Phase (1)

Objektpermanenz, Verinnerlichung von äusseren Handlungen (0 - 24 Monate)

🡪 Denken wird effektiver und flexibler

### Präoperationale Phase (2)

Egozentrismus des Denkens, Mangelnde Perspektivenübernahmefähigkeit (Drei-Berge-Experiment), Statisches denken, fehlendes Konzept der Erhaltung (Invarianz) & Zentrierung auf einzelne Dimensionen (eine Dimension: höheres Glas = mehr Platz), (2-6 Jahre)

### Konkret-operationale Phase (3)

Probleme der vorherigen Phase lösen sich, logisches Denken, Handlungsabläufe planen, Konzept von Raum und Zeit Perspektivenübernahmefähigkeit, prozesshaftes denken, dynamischer (7 - 11 Jahre)

### Formal-operationale Phase (4)

Abstraktes Denken, systematisches Denken nach formal-logischen Regeln, hypothetisches Abwägen von Handlungsalternativen, Pendelexperiment (ab 12 Jahren)

### Objektpermanenz

(ab 3,5 Monaten) Ein Objekt ist auch dann noch existent, wenn es aus dem Gesichtsfeld verschwunden ist

### A-nicht-B-Suchfehler

In der Regel sucht das Kind das Objekt dort, wo es zuerst versteckt wurde

### Egozentrismus

Nur die eigenen Perspektive sehen können, nur an sich selbst denken

### Perspektivenübernahme

Sich in andere versetzen können, Wünsche und Intentionen (konkreter) Personen erkennen

### Invarianz

Unveränderlichkeit von Grössen

## Soziokulturelle Theorie

Vygotskij: «Eltern sind sehr aktiv»

(seine Theorien sind weniger umfangreich und detailliert. Er ist aber auch eher jung gestorben und hatte deshalb nicht so viel Zeit)

### Geteilte Aufmerksamkeit

Fähigkeit, zwei unterschiedliche Reize gleichzeitig wahrzunehmen, um den Anforderungen der Umgebung gerecht zu werden.

### Zone der proximalen Entwicklung

jeder Mensch hat einen Entwicklungsstand. Darüber hinaus kann er durch Unterstützung mehr erreichen, als er es alleine kann

Die Zone bezeichnet die Distanz zwischen dem momentanen Entwicklungsstand und dem Stand der potenziellen Entwicklung, mithilfe Erwachsener oder in Kollaboration mit Gleichaltrigen erreicht werden kann

Kinder als Lernende und Lehrende: ältere Kinder können jüngeren etwas beibringen

Produkt ihrer Kultur: je nach Kultur entwickeln sie andere Kompetenzen

## Informationsverarbeitungstheorie

* Viele kleine Entwicklungsschritte (nicht mehr in Stufen)
* Mensch als Problemlöser, planen, überprüfen
* Wissensbestände, Meta-kognitive Kompetenzen und Strategien

🡪 mit der Welt zurechtkommen

### Entwicklungsprozesse

1. Einsatz effizienterer Gedächtnisstrategien
2. Effizientere Nutzung der Kapazität des Arbeitsspeichers
3. Zunahme automatisierter Informationsverarbeitung
4. Zunahme der Verarbeitungsgeschwindigkeit
5. Zunahme des Inhaltswissens

* Erwachsene/Jugendliche erlernen eine effiziente Gedächtnisstrategie um etwas zu lernen etc
* Nutzung der Kapazität des Arbeitsspeichers (Automatisierung verschiedene, z.B. gehen)

## Domänspezifisches Kernwissen bzw. intuitives Wissen

* Grundverständnis für Biologie, Physik und Psychologie (angeboren?)
* Entweder durch Kontinuierliche Anreicherung oder mit Grundannahme geboren

### Privilegierte Wissensgebiete

im Entwicklungsverlauf frühe intuitive Wissensbestände, auf denen im Laufe der weiteren Entwicklung aufgebaut werden kann. Die Aneignung des Wissens erfolgt schnell und ohne eigene umfangreiche Erfahrung. (Biologie, Physik, Psychologie)

*Grundwissen zu physikalischen Gesetzmässigkeiten*

### Kontinuitätsprinzip

Objekte bewegen sich kontinuierlich fort (Mensch bewegt sich diskontinuierlich)

### Soliditätsprinzip

Objekte bewirken etwas, wenn sie mit anderen zusammenstossen (Ball fällt nicht durch Tisch, sondern prallt daran ab)

### Schwerkraftprinzip

Dinge fallen runter, wenn sie nicht in irgendeiner Form mit einem festen Objekt verbunden sind und losgelassen werden

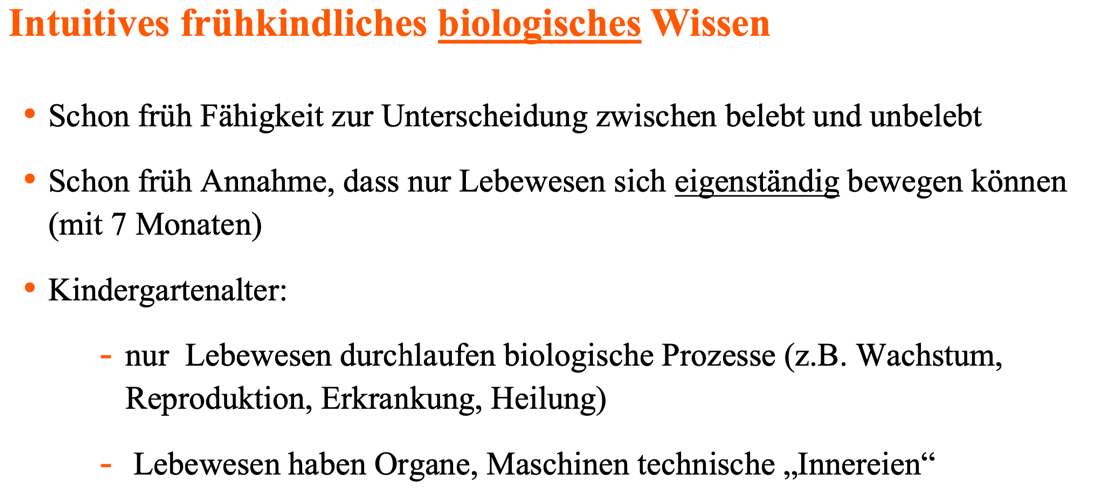
### Erwartungs-Enttäuschung-Paradigma

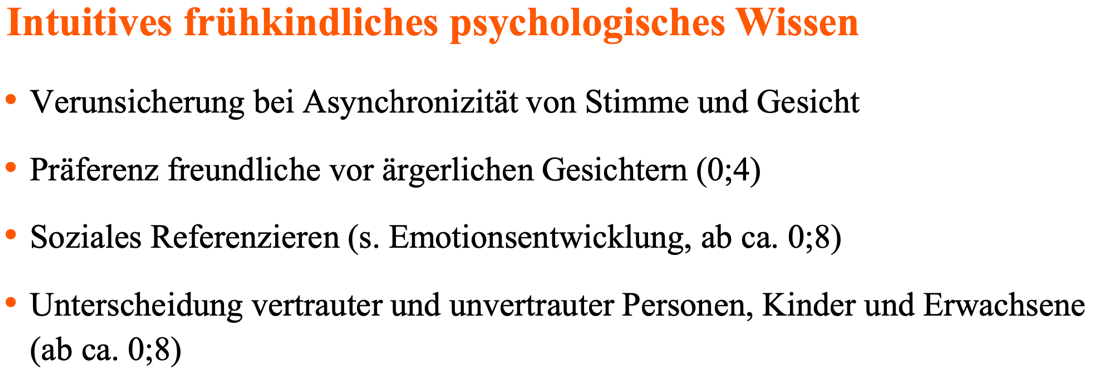
Forschungsmethode, bei der auf Grund intuitiven Wissens vermuteten Erwartungen enttäuscht werden. Die «unmöglichen» Experimente finden Babys iritierend

* Erkennbar durch Anzeichen von Verunsicherung, Betrachtungsdauer, Physiologische Reaktionen (Puls)

### Mengenverständnis

Mit 5 Monaten (1:2), Mit 10 Monaten (2:3)





### Theory of Mind

* Verständnis für das Funktionieren des menschlichen Bewusstseins (emotionaler Zustand, Wünsche und Intensionen, (falsche) Überzeugungen anderer)
* Hängt zusammen mit schulischer und sozialer Kompetenz und Popularität bei Gleichaltrigen
* Smarties-Versuch (zw. 3. & 5. Lebensjahr): Stifte anstatt Smarties drin, was vermutet jemand anderes?
* Sally-Anne-Experiment (ab 4 Jahren)
* Vereinfachtes Sally-Anne-Experiment (mit 30 bzw. 33 Monaten)

### Impulskontrolle

Kontrolle/Unterdrückung von Impulsen (Emotionen, Affekten und Wissen)

## Strukturierung des Denkens

Kategorisierung notwendig um Eindrücke zu strukturieren und organisieren

### Kategorie

Eine begrenzte Menge von Objekten, Ereignissen, Sachverhalten oder Handlungen, die bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen (10 & 11 Monate)

### Konzept

Mentale Repräsentation des Wissens, um diese Gemeinsamkeiten sowie des Wissens um Unterschiede zwischen Mitgliedern der betreffenden Kategorie und Mitgliedern anderer Kategorien.

Kategorieklassen sind hierarchisch geordnet

### Explorieren

Erkunden bestimmter Sachverhalte und Stimmungen mittels qualifizierter Gesprächsführung

### Ontologische Ebene

weiter gefasste und globale Kategorien

### Basisebene

Objekte haben eine sehr grosse (vor allem äusserliche) Ähnlichkeit

### Kausales Denken

Unter kausalem Denken versteht man die Fähigkeit, Ursache-Wirkungs-  
Zusammenhänge zu erkennen. Diese können zwischen verschiedenen  
Objekten, zwischen Handlungen oder zwischen Objekten und Handlungen  
bestehen. (4 Jahre) Bsp. Brille – Wasser – Brille nass

### Schlussfolgerndes Denken

aus gegebenen Informationen wird neues Wissen abgeleitet

### Induktives Schlussfolgern

Schluss vom Besonderen auf das Allgemeine, dient Generierung neuen Wissens

(Schwan ist weiss, alle Schwäne sind weiss)

### Deduktives Schlussfolgern

Schluss vom Allgemeinen auf das Besondere, wird aus logischer Kombination der Prämissen  
abgeleitet, dient Anwendung bekannten Wissens auf neue Objekte/Situationen

(Autos haben vier Räder, das hat vier Räder 🡪 Auto)

### Analogiebildung

Ähnlichkeiten, Gleichheiten und Zusammenhänge erkennen

### Intelligenz

Fähigkeit, sich an neue Situationen und Anforderungen der Umwelt anzupassen und ebenso die Fähigkeit, die umgebende Umwelt zu verändern

## Intelligenzmodell von Spearman

### g-Faktor

allgemeine Intelligenz, Generalfaktor, der den intellektuellen Leistungen in unterschiedlichen Bereichen zugrunde liegt

### s-Faktoren

spezifische Begabungsfaktoren, bestimmen Leistungen in einzelnen Aufgabenbereichen neben dem g-Faktor

## Intelligenzmodell von Cattell

### Fluide Intelligenz

(weitgehend angeboren) generelle Denkfähigkeit, Verarbeitungsgeschwindigkeit, schlussfolgerndes und spontanes Denken

### Kristalline Intelligenz

(Bildungs- und kulturabhängig) Faktenwissen über Welt, Wortschatz, Rechenfähigkeit etc.

## Intelligenzmodell von Thurstone

### Primärfaktoren

7 Komponente der Fähigkeiten (Intelligenzfaktoren): räumliches Vorstellungsvermögen, Schlussfolgerndes Denken, Merkfähigkeit, Wahrnehmungsgeschwindigkeit, Rechenfähigkeit, Sprachverständnis, Wortflüssigkeit (korrelieren)

### Sozio-ökonomischer Status

Bündel von Merkmalen der Lebensumstände (schwieriger 🡪 Risikofaktor für geringere Intelligenz)

### Fachselbstkonzept

Mentale Repräsentation von sich selber in einem bestimmten Fach

# Sprachentwicklung

### Syntax

Das Regelsystem einer Sprache, das die Sprachgrammatik definiert

### Semantik

Die Bedeutung der Sprache und die Inhalte, die mit einem Wort oder einem Satz ausgedrückt werden

### Pragmatik

Das Wissen über die Verwendung von Sprache zur Kommunikation

### Phonologie

Das Lautsystem der Sprache

### Prosodie

Gesamtheit der lautlichen Eigenschaften der Sprache

### Metalinguistisches Wissen

Wissen über die Sprache

### Wernicke-Areal

Ein kortikales Grosshirnareal innerhalb des Temporal- und Teilen des Parietallappens, dessen Funktion in der semantischen Verarbeitung der Sprache besteht (sensorisches Sprachzentrum)

### Broca-Areal

Das übergeordnete motorische Hirnrindenareal der Sprachmotorik (motorisches Sprachzentrum).

### Neuronale Plastizität

Eigenschaft des Gehirns, durch Training veränderbar zu sein, Voraussetzung für Lernen

### Ganzheitsannahme

Es wird davon ausgegangen, dass Wörter sich auf ganze Objekte beziehen.

### Taxonomieannahme

Es wird davon ausgegangen, dass sich Wörter auf Objekte desselben Typs beziehen.

### Disjunktionsannahme

Es wird davon ausgegangen, dass jedes Objekt nur eine Bezeichnung hat.

### Holophrasische Phase

Phase der Einwortsätze, mit denen bereits komplexe Aussagen gemacht werden

### Telegraphische Sprache

Wenn Kinder Wörter zu Sätzen zusammenstellen, lassen sie auf charakteristische Weise Satzelemente (z.B. Präpositionen) aus.

### Sprachliche Überdehnung

Eine Strategie von Kleinkindern um das Fehlen von Worten zu überbrücken: Das Kind generalisiert ein Wort über seinen sprachlichen Kontext hinaus.

### Vokabelspurt

Sehr schnelles Lernen neuer Wörter nach der Wortschatzexplosion ("magische Grenze 2;6")

### late-talking

Kinder am Ende des zweiten und Anfang des dritten Lebensjahres, die eine normale Entwicklung aber im Vergleich zu Gleichaltrigen einen kleinen Wortschatz haben.

### Spracherweiterungen

wird von Erwachsenen eingesetzt, wenn die Kinder in der Phase der telegrafischen Sprache sind (z.B. halbe Sätze ganz wiederholen)

### Tiefenstruktur

semantische Bedeutung eines Satzes

### Oberflächenstruktur

Artikulation (Übersetzung der Tiefenstruktur durch grammatikalische Regeln -> Satzstellung)

### Egozentrischer Sprachgebrauch

Perspektive des Gesprächspartners wenig berücksichtigt wird, Gesprächsbeiträge von Kindern sind häufig nicht aufeinander bezogen.

# Selbstkonzept

### Selbstwert

Der Selbstwert resultiert als affektive Komponente des Selbst aus den Bewertungen der eigenen Person oder von Aspekten, die die eigene Person ausmachen

### Selbstkonzept

Das Selbstkonzept besteht als kognitive Komponente des Selbst aus der Selbstwahrnehmung und dem Wissen um das, was die eigene Person ausmacht.

### Erarbeitete Identität

Person hat sich kritisch mit der eigenen Person, aber auch mit den Eltern oder den tradierten gesellschaftlichen Normen und Werten auseinandersetzt, die Krise überwunden und sich auf eine Identität festgelegt.

### Übernommene Identität

Das Individuum hat sich – ohne Alternativen zu bedenken – auf eine Identität festgelegt.

### Diffuse Identität

Das Individuum hat keine klare Vorstellung von sich selbst.

### Moratorium

Das Individuum wägt in einer bestehenden Krise unterschiedliche Identitätsfestlegungen gegeneinander ab.

### Prototypischer Verlauf

Das Bestehen einer Krise ist die Voraussetzung für den Wechsel in die nächsthöhere Stufe.

### Hierarchisches Modell des Selbstkonzepts

Das Selbstkonzept ist ein strukturiertes, mehrdimensionales, hierarchisches Gefüge (von beobachtbaren Verhaltensweisen zum globalen Selbstkonzept), das vor allem auf den hohen Hierarchieebenen eine gewisse Stabilität hat und sich mit zunehmendem Alter ausdifferenziert.

### Direkte Prädikatszuweisung

Informationen, die einem Individuum in verbalen Interaktionen mitgeteilt werden

### Indirekte Prädikatszuweisung

Informationen, die aus dem Verhalten anderer erschlossen bzw. interpretiert werden

### Komparative Prädikatszuweisung

Informationen, die Individuen durch den Vergleich mit anderen erhalten, wobei Kinder mit zunehmendem Alter selbst bestimmen, mit wem sie sich vergleichen.

### Reflexive Prädikatszuweisung

Informationen, die aus Selbstbeobachtungen resultieren

### Ideationale Prädikatszuweisung

Informationen, die aus dem Nachdenken über die eigene Person und dem Einbezug vergangener oder zukünftiger Eigenschaften des Selbst resultieren

### Sozialisationsbedingungen

Einfluss sozialer Faktoren auf die Entwicklung von Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltenstendenzen (Identität)

# Bindung

### Bindungsverhalten

Verhaltensweisen des Kindes, um die Nähe der Bezugspersonen zu sichern

### Bindung

Emotionales Band des Kindes an die Bezugsperson, baut auf vertrauten Interaktionsmusters auf

### Bonding

emotionale Bindung der Eltern an das Kind

### Bindungssystem

Geht vom Kind aus

Aktivierung durch Bedrohung der Sicherheit (z.B. Hunger)

Ziel: Nähe und Sicherheit herzustellen

### Fürsorgesystem

Geht von Bezugsperson aus

Aktivierung bei Eltern durch Bindungsverhalten des Kindes

Ziel: Nähe und Sicherheit des Kindes zu gewährleisten

### Explorationssystem

Antagonist zum Bindungssystem

Angeborene Neugier Motivation bewegt das Kind immer wieder dazu, sich von seiner Mutter zu entfernen, um etwas über seine Umwelt zu erfahren und seine Fähigkeiten auszuprobieren

### Sensitivität (= Feinfühligkeit)

Konsistentes, promptes und angemessenes Reagieren auf die Signale des Kindes und richtiges Interpretieren der Signale

(Säuglinge haben kein Zeitempfinden. Bei zulangen warten sieht der Säugling den Zusammenhang von Auslöser und Reaktion nicht)

### Inneres Arbeitsmodell

Interne Bindungsrepräsentation (Schema), die unsere sozialen Beziehungen mitbe- einflusst. Entsteht aus der Vielzahl von Interaktionserlebnissen zwischen Eltern und Kind.

Beinhaltet Konzept über das Selbst (z.B. Bin ich ein liebenswerter Mensch?) und über die Anderen (z.B. Kann ich mich auf andere verlassen?)

## Bindungsqualität, Bindungstyp, Bindungsstil

### Sichere Bindung

* Balance zwischen Bindungsverhalten und Explorationsverhalten
* wenn mit der Mutter im Raum zeigen Neugierde, Mutter als sicherer Hafen im Hintergrund
* weint, wenn die Mutter geht und freut sich, wenn sie wiederkommt

### unsicher-vermeidende Bindung

* Erhöhtes Explorationsverhalten, zeigen kein spezielles Bindungsverhalten zur Mutter im Vergleich mit fremden Personen
* Kind zeigt den Stress nicht, hat aber Stress (Kortisol-Ausschüttung)
* wird erzeugt durch unsicheres Verhalten der Eltern und Vernachlässigung

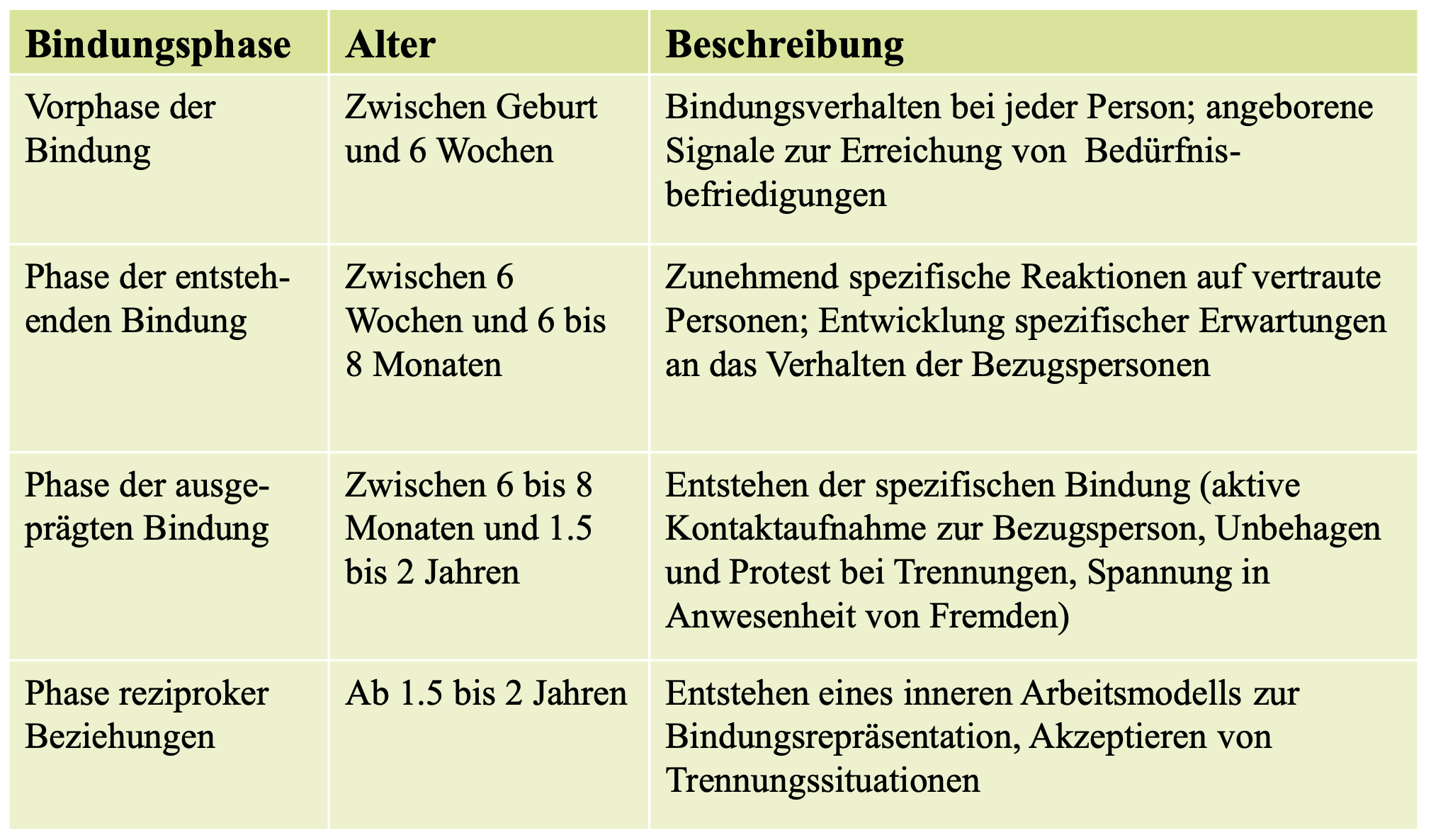
### unsicher-ambivalente Bindung

* Erhöhtes Bindungsverhalten: Kinder explorieren kaum
* Wenn Mutter raus geht und wieder zurückkommt: will einerseits nähe, wehrt sich aber auch (ambivalentes Verhalten), zeigen Wut und Aggressionen, wenn die Mutter zurückkommt,
* Braucht deutlich länger um sich wieder zu beruhigen
* unbeständiges wechselhaftes Verhalten der Eltern

### desorientierte-desorganisierte Bindung

* Verhalten widersprüchlich und konfus (kann z.B. durch missbrauch/Traumatische Erfahrungen erzeugt werden)
* Keine konsistente Stressbewältigung

Entwicklung von Bindung braucht Objektpermanenz und Aufbau von Schemata. Eine Bindung ist spezifisch an eine Person gebunden.



# Emotion

Ein komplexes Reaktionsmuster, welches Erfahrungs-, Verhaltens-, und physiologische Elemente beinhaltet, mit dem ein Individuum auf ein persönlich bedeutsames Erlebnis oder Ereignis reagiert. Die spezifische Qualität der Emotion wird durch die spezifische Bedeutung des Erlebnisses oder Ereignisses bestimmt.

### Basisemotionen

universelle und angeborene Emotionen (Freude, Angst, Trauer, Wut, Ekel, Überraschung)

### Sekundäre Emotionen

Mischung von Basisemotionen (z.B. Stolz, Scham)

### Limbisches System

Funktionseinheit des Gehirns, für die Verarbeitung von Emotionen

### Distress

Unbehagen, negative Emotion bei Mangelzuständen, Vorläuferemotion von z.B. Wut

### Endogenes Lächeln

Ab erster Lebenswoche, nicht sozial

### Soziales Lächeln

(Ab 6. Woche) lächeln als Mittel zum Zweck, ab 7 Monate dann selektiv für vertraute Personen

### Soziales Referenzieren

(Ab 8-12 Monaten) Einbeziehung mimischer/stimmlicher Hinweise der Eltern oder anderen Erwachsenen, um Situationen einzuschätzen

### Selbstbewusste Emotionen

Sind dadurch charakterisiert, dass sie ein Bewusstsein voraussetzen, als Person von anderen Personen getrennt zu sein und von diesen beobachtet und bewertet werden zu können. Beispiele hierfür sind Emotionen wie Scham, Schuld, Stolz oder Verlegenheit

### Temperament

Disposition auf interne und externe Reize zu reagieren

Das Temperament eines Kindes umfasst stabile behaviorale und emotionale Verhaltensreaktionen, wie beispielsweise Ausdauer, Intensität oder Regelmässigkeit. Die Reaktionsmuster können bereits sehr früh beobachtet werden und stehen sogar mit pränatalen Verhalten in Verbindung. Sie sind darüber hinaus in einem hohen Masse genetisch determiniert.

### Passung

Das Passungsmodell geht davon aus, dass das Temperament seine (soziale) Bedeutsamkeit erst durch den kulturellen Kontext, vor allem durch die Passung zum elterlichen Verhalten erhält

### Interpsychische Emotionsregulation

Emotionsregulation, bei der andere Personen unterstützend

### Intrapsychische Emotionsregulation

mitwirken selbstständige Emotionsregulation

### Indirekte Bewältigungsstrategien

Wenn die Situation unkontrollierbar ist, indirekt bewältigen, also sich z.B. ablenken.

### Problemorientierte Bewältigungsstrategien

Wenn die Situation kontrollierbar ist, Problem lösen (z.B. ein neues Spielzeug suchen), Neubewertung der Situation (kognitiv)

# Soziale Beziehungen

### feindseliger Attributionsfehler

Aggressive Kinder tendieren dazu, anderen Personen tendenziell feindselige Absichten zu unterstellen, vor allem in uneindeutigen Situationen

### Kognitive Verzerrung

systematisch Fehlerhafte Wahrnehmung

### Erziehungsstil

Die Gesamtheit der bewussten Verhaltensweisen, die im Rahmen der elterlichen Sozialisation auftreten, wird als Erziehungsstil bezeichnet.

### Autoritärer Erziehungsstil

Hohe Lenkung, Niedrige Responsivität

### Autoritativ Erziehungsstil

Hohes Ausmass an Responsivität und Lenkung

### Permissiv Erziehungsstil

Niedrige Lenkung, hohe Responsivität

### Vernachlässigender Erziehungsstil

Niedrige Ausprägung von Responsivität und Lenkung

### Monitoring

Informiertheit über Aufenthalt, Aktivitäten und Befinden des Kindes.

### Devianz

abweichendes Verhalten, stimmt mit Normen und Regeln nicht überein.

### Soziometrischer Status

Ausmass, in dem Kinder von der Gruppe der Gleichaltrigen gemocht werden

### Externalisierende Probleme

nach aussen gerichtet; Probleme im Umgang und im

Zusammenleben mit Anderen: dissoziales Verhalten wie Lügen, Stehlen,

Schuleschwänzen und körperliche und verbale Aggression

### Internalisierende Probleme

nach innen gerichtet; Probleme mit sich selbst: Kontaktvermeidung, Schüchternheit, Ängstlichkeit, Depression, körperliche Beschwerden

# Jugend

### Pubertät

Gesteuert über Sexual und Wachstumshormone

Veränderung in der Melatoninausschüttung

### Entwicklungsaufgabe

Herausforderungen oder Probleme, die sich typischerweise jedem Menschen im Entwicklungsverlauf stellen. Sie ergeben sich aufgrund der körperlichen Entwicklung, des kulturellen Drucks und aufgrund dadurch ausgelöster Wünsche und Erwartungen.

### Stressoren

Ein Faktor, der Stress auslöst (z.B. Entwicklungsaufgaben)

### Chronotypen

Kategorien von Menschen, die aufgrund der inneren biologischen Uhr (Tag/Nacht) physische Merkmale wie z. B. Hormonspiegel, Körpertemperatur, Schlaf- und Wachphasen, Leistungsvermögen zu unterschiedlichen Tageszeiten in unterschiedlicher Ausprägung besitzen

### Ruminieren

grübeln, übermässig stark über etwas nachdenken